

Forum Christlicher Wirtschaftswissenschaftler (FCW):

„Gesundheit – ökonomisch gesehen“

4. Arbeitstreffen am Institut für Ethik & Werte (Gießen), 22.03.13

Das „Forum Christlicher Wirtschaftswissenschaftler“, ein Initiativkreis von christlichen Wirtschaftsexperten aus Wissenschaft und Praxis im deutschsprachigen Raum, hat sich am 22. März 2013 zu seinem 4. Arbeitstreffen am Institut für Ethik & Werte (Gießen) zusammengefunden. Das Rahmenthema „Gesundheit – ökonomisch gesehen“ wurde in drei Hauptvorträgen und einer Diskussionsrunde erörtert.

Es ist das Anliegen des Forums, fachwissenschaftliche Aussagen in Theorie und Praxis zum Wirtschaftsgeschehen in einer biblischen Sicht aufzuarbeiten. Die Teilnehmer wollen damit ihrer Verantwortung als Christen in Hochschule und Wirtschaft deutlicher gerecht werden.

Je nach Blickwinkel verbindet sich das Gesundheitswesen in wirtschaftlicher Sicht mit einer eher optimistischen oder pessimistischen Einschätzung: Im ersten Fall denkt man wegen der steigenden medizinischen Ansprüche mehr an einen „Wachstumsmarkt Gesundheit“. Im zweiten Fall lassen die zunehmenden Beitragssätze zur gesetzlichen Krankenversicherung eher eine „Kostenexplosion“ des Gesundheitssystems vermuten.

Beide Konsequenzen sind nicht unbegründet. Auf der einen Seite werden in unseren heutigen entwickelten Gesellschaften mit ihrem beträchtlichen materiellen Lebensstandard die Erwartungen an eine spürbare immaterielle Lebensqualität immer gewichtiger; und so finden anspruchsvolle Entwicklungen zur aufwendigen „High-Tech-Medizin“ großen Zuspruch. Auf der anderen Seite scheinen die Gesundheitsausgaben unverhältnismäßig zu wachsen, nicht nur in absoluten Größen (in Mrd. €), sondern auch im Verhältnis (in %) zum praktisch ungebrochen steigenden Bruttoinlandsprodukt.

In diesem Spannungsfeld zwischen einem wünschenswerten und gleichzeitig bezahlbaren Gesundheitswesen bezogen 3 Ökonomen Stellung, mit durchaus abweichenden Akzenten an Diagnose und Therapie des Medizinsystems. Dr. Michael G. Pollitt, Wirtschaftswissenschaftler an der Universität Cambridge (Großbritannien), ging der Frage nach: „What do Theologians need to Know about Health Economics?“ (Was sollten Theologen über Gesundheitsökonomie wissen?). Pollitt sprach zugleich als Vorsitzender der Association of Christian Economists, einer britischen Schwesterorganisation des FCW. Er setzte sich mit einigen gängigen (Vor-)Urteilen kirchlicher Verantwortungsträger über ökonomische Sachgesetzmäßigkeiten auseinander. In diesem theologischen Meinungsspektrum begegnet man oft einer grundsätzlichen Skepsis gegenüber einer marktlichen Steuerung des Wirtschaftsgeschehens und einer Geringschätzung von z.B. Wettbewerb, Sparsamkeitsdenken und Vorteilserwägungen – aus Sorge um die Schöpfungswürde des Menschen.

Aber Markt und Wettbewerb erweisen gerade dann ihre Stärke, wenn man biblische Einsichten über das Verhalten des Menschen (auch im Wirtschaftsleben) ernstnimmt, wonach seine erstrangige Motivation dem eigenen Vorteil und dem Selbstinteresse und nicht dem Gesamtwohldenken dient. Ein Marktsystem rechnet mit dem Menschen realistisch, wie er (nach dem Sündenfall geworden) ist, und nicht, wie er idealerweise (nach der Schöpfungs-

ordnung) sein sollte. Die Wettbewerbsordnung diszipliniert die Marktteilnehmer in gewissen Grenzen, denn sie hält sie dazu an, dem Marktpartner etwas Besseres als andere Konkurrenten zu bieten, Termine zuverlässiger einzuhalten, Qualitäten zu garantieren usw. So kann es nur wünschenswert sein, marktliche Elemente in das Gesundheitswesen kontrolliert einzubauen, z.B. mehr Wettbewerb unter den Krankenkassen und Gesundheitsanbietern (Ärzte, Krankenhäuser) oder mehr Anreize für Patienten zur Kostendämpfung (etwa durch eine anteilige Selbstbeteiligung an den Behandlungskosten).

Ist die „Kostenexplosion“ im Gesundheitssektor tatsächlich Realität oder ein Mythos? Der Medizinökonom *Prof. Dr.med. Dr.rer.pol. Christian Thielscher*, FOM Hochschule für Oekonomie und Management (Essen), begründete unter dem Thema „Die Mythen des Gesundheitswesens“ seine Zweifel an diesem geläufigen gesellschaftlichen Reizwort. Das im Vergleich zur Gesamtwirtschaft übermäßige Ausgabenwachstum im Medizinbereich relativiert sich, wenn man Deutschland z.B. mit den USA und deren deutlich teurerem Gesundheitssystem vergleicht oder wenn man einmal die ausufernden Pflegekosten einer alternden Gesellschaft vom eigentlichen Krankheitskostenvolumen trennt. Außerdem sollte es nicht verwundern, wenn das Gesundheitsbudget im höchst forschungsintensiven Umfeld von Medizintechnik und Pharmaentwicklungen stärker als das Sozialprodukt insgesamt anzieht. Eine High-Tech-Medizin und innovative Gesundheitsleistungen haben eben ihren Preis, oder anders ausgedrückt: Die „Kostenexplosion“ erklärt sich zum Teil auch durch eine entsprechende „Leistungsexplosion“ im Gesundheitswesen.

Dennoch bleibt die Frage, ob die Gesundheitsversorgung nicht kostengünstiger gelöst werden könnte. Anders als z.B. auf einem übersichtlichen, hochgradig wettbewerbsintensiven Markt, wie etwa dem Autohandel, gibt es im Gesundheitsbereich manche Anlässe für versteckte Unwirtschaftlichkeiten: Wer könnte etwa den Arzt daran hindern, aufwendigere als unbedingt notwendige Medikamente zu verordnen, da doch nur er, nicht der Patient, über die für die Diagnose nötige Expertise und Kompetenz verfügt? Oder wer könnte den Patienten davon abhalten, auch in Bagatellfällen den Arzt zu konsultieren, da er praktisch doch nicht selbst, sondern eine gesetzliche Krankenkasse für diese Leistung aufkommt? Hier begegnet man dem Problem einer schwer kontrollierbaren Unehrllichkeit („moral hazard“) der Beteiligten im Gesundheitssystem. In dieser Hinsicht scheint das Gesundheitssystem selbst eine Art „Patient“ zu sein, und so fragte der Volkswirtschaftler *Prof. Dr.h.c. Werner Lachmann, PhD*, ehemals Universität Erlangen-Nürnberg, in seinem Vortrag „Woran krankt unser Gesundheitssystem?“.

In seiner Analyse des Medizinmarkts arbeitete er den Unterschied zum gängigen Modell einer Marktbeziehung heraus. Während z.B. beim Autokauf der Nachfrager eines Neuwagens zugleich den Wagen auswählt und dafür zahlt, fallen diese 3 Funktionen (Nachfrage, Auswahl, Bezahlung) bei Gesundheitsleistungen auseinander: Der Patient fragt nach, aber der Arzt wählt für ihn die Behandlung aus, und die Krankenkasse kommt schließlich für (fast) alles auf. Dieses schwer durchschaubare Geflecht von Befugnissen und Verantwortlichkeiten muss zu Verwerfungen auf der Suche nach möglichst günstigen Kosten-Leistungs-Relationen der Krankenbehandlung führen.

In Grenzen lässt sich die Neigung zu unredlichem, eigennützigem Verhalten der Betroffenen bändigen, indem ihnen die Kosten eines solchen „moral hazard“ signalisiert und belastet werden: dem Arzt, dem z.B. nur noch ein „Regelleistungsvolumen“ (nicht mehr eine Vielzahl von verordneten Einzelleistungen) von der Kasse erstattet wird, dem Patienten, der durch eine Beitragsrückgewähr (für nicht in Anspruch genommene Gesundheitsleistungen) einen Anreiz zur Vermeidung von Bagatellkonsultationen erhält usw.

Christliche Konsequenzen aus dem nur schwer bewältigbaren Kostenproblem im Gesundheitssektor ergeben sich zunächst aus dem biblischen Realismus, dass Menschen, auf sich alleine gestellt und unkontrolliert, vielfach zum eigenen Vorteil neigen, auch wenn dies auf Kosten der Allgemeinheit und der Wahrhaftigkeit geht. Alle Anreize, die dem Einzelnen eine Belohnung für sein ethisches Verhalten (oder eine Strafe für sein unethisches Verhalten) zusprechen, sind daher willkommen – können sie doch vielleicht ein leidliches ethisches Mindestmaß unterstützen und ein unbändiges Ausufern von Gesundheitskosten eindämmen.

Aber letztlich ist nur eine neue Gesinnung imstande, ein Durchhaltevermögen für Maßstäbe der Aufrichtigkeit hervorzubringen, vor allem in einem Umfeld, das sich mehrheitlich in einer laxen Wirtschaftsmoral einrichtet. Eine solche Überzeugung lebt von der biblischen Perspektive: „Alles, was ihr tut, das tut von Herzen als dem HERRN und nicht den Menschen!“ (Kolosser, 3, 23).

Das Forum Christlicher Wirtschaftswissenschaftler beschäftigt sich auch in Zukunft mit Gegenwartsthemen der Wirtschaft und Geschäftswelt. Es bemüht sich um christliche, wissenschaftlich solide Positionen, die für Gesellschaft und Unternehmen fruchtbar werden können.

www.ethikinstitut.de
forum@ethikinstitut.de

Prof. Dr. Reinhard Haupt (Studiengemeinschaft Wort und Wissen/Fachgruppe Wirtschaft)

Dr. Stephan Holthaus (Institut für Ethik & Werte, Gießen)

Prof. Dr. h.c. Werner Lachmann, PhD (Gesellschaft zur Förderung von Wirtschaftswissenschaften und Ethik)

Dr. Stephan Schmitz (Studiengemeinschaft Wort und Wissen/Fachgruppe Wirtschaft)